

Ein Herz für Ausgestossene

Seit Kurzem sind Max und Barbara Gloor zurück in der Schweiz. Mit ihrem Hilfswerk «Ein Herz für Nationen» helfen sie Randständigen und Armen in mehreren Ländern.

Thomas Brunnschweiler

Anfang Juli kamen sie aus Frankfurt zurück in die Schweiz. Ihre Wohnung in einem Reinacher Mehrfamilienhaus ist einfach. Der Reichtum des Ehepaars Gloor ist nicht materieller Art. Er liegt in der Hoffnung jener, die sie durch ihre tätige Hilfe in Honduras, Serbien, Indien, Haiti und der Dominikanischen Republik unterstützen. Mit 36 Jahren erlebte der Unternehmensberater Max Gloor eine innere Bekehrung zum christlichen Glauben. Auf einer Bibelschule lernte er seine Frau Barbara kennen. Gemeinsam gründeten sie in Frankfurt den Verein «Ein Herz für Nationen». 1999, ein Jahr nach dem verheerenden Hurrikan Mitch, waren die beiden in Honduras. Dort öffneten sich ihnen die Türen zu den Gefängnissen, wo sie kriminellen Jugendlichen bis heute einen neuen Lebenssinn und Hoffnung auf ein Leben ohne Gewalt vermitteln können. «Wir arbeiten immer vor Ort und leisten Hilfe zur Selbsthilfe», sagt Max Gloor. «In Honduras, wo Armut und Korruption herrschen, ist der Schlüssel zu den Jugendlichen der Fussball.» Verschiedene bedeutende Fussballmannschaften haben bereits grosszügig gespendet, um Jugendlichen



Ein Herz für Bedürftige: Max und Barbara Gloor.

FOTO: THOMAS BRUNNSCHWEILER

zu ermöglichen, in Sportteams einen Familienersatz zu finden.

Nicht einfach fromme Worte

Die Sprache des Geschäftslebens prägt Max Gloors noch immer: «Ich bin ein stolzer Kundendienstmitarbeiter Gottes und sieben Tage im Aussendienst im Einsatz; das ist mein lebendiger Gottesdienst.» Dem Ehepaar geht es nicht um dogmatische Spitzfindigkeiten. Ihr Credo lässt sich fast mit dem Hohen Lied der Liebe im 1. Korintherbrief zusammenfassen; ein Text, der den beiden viel bedeutet. Das Ehepaar versucht, den Menschen auf Augenhöhe zu begegnen. Für die Randgruppe der Roma im serbischen Leskovac, die in prekären Zuständen lebt, haben sie einen Bäckerei-Wagen aus Schweizer Armeebeständen organisiert. Die

Bäckerei soll Arbeitsplätze schaffen und zugleich die Versorgung mit Brot sicherstellen. Hygieneunterricht, medizinische Betreuung, das Ansprechen von Tabuthemen und der Frage nach der Eigenverantwortung gehören mit zur Hilfsaktion. Natürlich haben sie vor Ort immer Partner und geschulte Fachleute. In den letzten fünf Jahren sei bei den Roma die Alkoholkonsumrate bereits zurückgegangen und der gesundheitliche Zustand habe sich verbessert. Max und Barbara Gloor staunen immer wieder selbst, wie sich ihre finanziellen und organisatorischen Probleme lösen. Was für andere ein glücklicher Zufall ist, ist für sie Gebetserhörungs. Ihre Projekte finanzieren sie mit Geld- und Sachspenden. Mehr über das eindrucksvolle Engagement unter www.Ehfn.de.